

einer gänzlich anderen Keramik trete. Caesar nenne eine Anzahl gallischer Gruppen mit Namen, die als „clientes“ unter die Oberherrschaft der Belgen gerieten, u. a. auch die Grudii. Möglicherweise sei die für das 11. Jahrhundert belegte Bezeichnung „Gruduracus“ für ein Räubernest im Gebiet der Haine-Gruppe mit jenen Grudii in Verbindung zu bringen. In diesem Falle könnte man die Haine-Gruppe den gallischen Grudii zuweisen. Der vorsichtige Versuch des Verfassers, den toten archäologischen Stoff der Haine-Gruppe auf solchem Wege zu historisieren, sollte dankbar begrüßt werden. Eine fruchtbare Synthese zwischen Archäologie und Namenforschung bietet zweifellos große Möglichkeiten, wenn es darum geht, zu historischen Ergebnissen zu gelangen. Man darf die vollständige Vorlage des Fundstoffes der Haine-Gruppe, das Aufzeigen ihrer kulturellen Beziehungen und den vorsichtigen Versuch ihrer historischen Deutung mit der Hoffnung verbinden, daß auch anderen latènezeitlichen Gruppen Belgiens bald ein gleiches Schicksal zuteil werde.

L. Kilian.

**Fritz Geschwendt**, Kreis Geldern. *Archäologische Funde und Denkmäler* Band 1. 361 S., 32 Abb., 87 Taf. Böhlau-Verlag, Köln-Graz 1960. 36 DM (brosch. 32 DM).

Die erstrebenswerte Aufgabe, Kreisbefunde der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde durchzuführen und zu veröffentlichen, hat in einem dickleibigen Werk über den Kreis Geldern erneut einen erfreulichen Niederschlag gefunden. Ein umfangreicher Text wird hier durch zahlreiche Abbildungen, Fundtafeln und Fundkarten ausführlich erläutert. Die Arbeit gliedert sich in einen auswertenden Teil mit formenkundlicher und zeitlicher Gliederung des Fundstoffes, einen siedlungsgeschichtlichen Teil und einen nach Fundorten geordneten Sachkatalog. Erfasst sind Funde und Denkmäler von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit hinein. Angesichts dieser weiten Zielsetzung ist das Heranziehen einer Reihe von Mitarbeitern zu begrüßen. So verfaßte H. Cüppers die Kapitel über römische Funde und die römische Geschichte des Rheinlandes, und A. Zobel lieferte einen Beitrag zu seinen Forschungen über das Wort „Motte“. Darüber hinaus sind im Vorwort weitere Mitarbeiter genannt, die das Werk mit Rat und Tat unterstützten. Das alles gibt dem Buch ein solides Gepräge, das sich auch im Text deutlich widerspiegelt.

Zum ältesten Fundstoff des Kreises Geldern gehören Artefakte von Acheul- und Levalloischarakter, welche mindestens die gelegentliche Anwesenheit des Menschen für das Paläolithikum bezeugen. Die mittlere Steinzeit ist insbesondere durch Kratzer und Pfeilspitzen vertreten. Doch nimmt erst in der jüngeren Steinzeit das Steingerät einen breiteren Raum ein. Die Funde lassen sich jetzt größtenteils bestimmten Kulturen zuweisen. Vertreten sind die Bandkeramik, der Nordkreis und der Westkreis mit Steinwerkzeugen, die rheinische Becherkultur darüber hinaus auch mit Keramik. Vom Westkreis wäre ein spitznackiges Prunk- oder Kultbeil aus Jadeit besonders zu nennen. Die schnurkeramische Kultur, welche durch Verbindung mit der Glockenbecherkultur zur rheinischen Becherkultur führte, hat mehrere Streitäxte aufzuweisen. Die Bemerkung des Verf., Facettenschliff deute auf jüngere Zeit, ist bisher nicht erweisbar. Unter den wenigen keramischen Funden der rheinischen Becherkultur befindet sich

ein großer „Becher“, wie er für die Siedlungsware jener Kultur typisch zu sein scheint. Seine Wulstzier im Oberteil ist schnurkeramisches Erbe und keineswegs auf den Westen beschränkt.

Aus der „ältesten Bronzezeit“ (Steinkupferzeit) stammt der so wichtige Fund einer kupfernen Streitaxt von Weeze-Baal, an den mit Recht vorsichtige Erörterungen über den Ursprung dieses Axttyps geknüpft werden. Eine nicht ganz vollständige Verbreitungskarte zeigt deutlich ihren bisherigen Verbreitungsschwerpunkt in Westdeutschland. Die eigentliche Bronzezeit hat nur Metallgerät, Absatz-, Lappen- und Tüllenbeile sowie Lanzenspitzen geliefert. Erst mit der niederrheinischen Grabhügelkultur tritt in der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit die Keramik in den Vordergrund. Ob diese brandbestattende Kultur auf eine Völkerbewegung, „die Träger der Urnenfelderkultur“ zurückgeht, erscheint mir sehr zweifelhaft. Es gibt mehrere „Urnenfelderkulturen“, die, auf verwandter Basis erwachsen, gerade durch ihre nicht unerheblichen Unterschiede gegen eine kulturgründende Urnenfelderbewegung sprechen. Das schließt natürlich eine nachweisliche Ausbreitung der einen oder anderen bereits bestehenden „Urnenfelderkultur“ nicht aus, wobei zu bemerken ist, daß alle außer der Lausitzer Kultur mindestens teilweise durch Brandbestattung unter flachen Hügeln gekennzeichnet sind. Der relativ selbständige Charakter der niederrheinischen Grabhügelkultur kann auch als Zeichen einer Bodenständigkeit gewertet werden. Etwas anders steht es mit dem Auftreten von „Rauhtöpfen“ während der Hallstattzeit. Wichtig ist in diesem Zusammenhang indessen der Hinweis, daß ihr germanischer Charakter neuerdings angezweifelt wird.

Als besonders auffallend empfindet man den Fundmangel der Latènezeit. Im Gegensatz dazu steht eine gewisse Fundfrequenz in der Römerzeit. Da gibt es aus Brandgräbern Keramik der verschiedensten Art, Krüge, Becher, Schüsseln, Schalen, Teller als gröbere Gebrauchsware neben Terra sigillata, zu der H. Cüppers eine dankenswerte Zusammenstellung der Töpferstempel bringt. Gebrauchsgegenstände und Schmuck aus Eisen, Bronze, Silber und Gold sowie eine Anzahl von Gläsern vervollständigen das Fundbild, zu dem schließlich noch zwei Inschriften, von einer Grabstele und einem Votivaltar, gehören.

Die Frankenzeit hat einige wenn auch nicht besonders ansehnliche Funde aus Reihengräbern erbracht, die in das 6.—8. Jahrhundert zu datieren sind. Zeugen des hohen Mittelalters sind Motten, Landwehren und Bauernschanzen. Über diese Erdwerke unterrichtet ein besonderes Kapitel. Die wenigen mittelalterlichen Funde verteilen sich auf einige Krüge und Kugeltöpfe. Von mehreren Münzschatzen blieb nur der Schatz von Weeze mit über 1000 Münzen des 12. Jahrhunderts aus Nord- und Ostachsen erhalten.

Ein umfangreicher Abschnitt ist der Besiedlungsgeschichte des Kreises Geldern gewidmet, wie sie sich an Hand der Funde darstellt. Der Versuch, aus der Zahl der bisher bekannten Siedlungsplätze und der Fundfrequenz auf die Dichte der Besiedlung während der einzelnen Kulturepochen zu schließen, ist mißlich. Wir haben mit erheblichen Forschungslücken zu rechnen, die sich nicht in jedem Zeitabschnitt in gleicher Weise auswirken brauchen. Auch ist der Aussagewert der Fundobjekte ein durchaus verschiedener, wie Verfasser selbst andeutet. Den Funden nach war der Kreis im Neolithikum wesentlich stärker

besiedelt als etwa in der Latènezeit und sogar im Mittelalter, was doch sehr unwahrscheinlich ist. Erst von der Römerzeit ab, da die Möglichkeit besteht, historische Nachrichten und Bodenfunde in entsprechender Weise auszuwerten, ergibt sich ein klareres Siedlungsbild, wie das der einschlägige, von H. Cüppers verfaßte Abschnitt zeigt. Für die fränkische Zeit sind mit Recht auch die Ortsnamen zur Aufhellung der Besiedlungsgeschichte herangezogen worden.

Ein besonderes Kapitel behandelt Klimafragen der Vor- und Frühzeit im Spiegel der Bodenfunde. Exkurse nehmen zu Fragen vorgeschichtlicher Wege, Ackerfluren, Gerichtsstätten und Brunnen Stellung. Interessant ist ein Diskussionsbeitrag über die Frage der Echtheit eines nordischen Schwertes der Periode II, die von Sprockhoff und Kersten negativ, von Hundt positiv beantwortet wird. Verf. selbst begnügt sich mit der Feststellung der gegensätzlichen Auffassungen. Sprockhoff, der das in Weeze, Kr. Geldern, aufgefundene Schwert für eine Nachbildung des Schwertes aus Hauruck in Schleswig-Holstein hält, dürfte damit fraglos recht haben.

Der auswertende Teil des Buches schließt im Anhang mit einem fesselnden klaren Bericht von H. Cüppers über die historischen Ereignisse im Rheinland während der Römerzeit, der auch aufschlußreich für die römische und fränkische Geschichte des Kreises Geldern ist. Auch der letzte Teil des Werkes, der Fundkatalog, zeichnet sich durch übersichtliche und erschöpfende Darstellung aus.

Die Mühe und der Fleiß, den Verf. und Mitarbeiter dem Werden dieses Werkes gewidmet haben, finden im Werk selbst ihren Lohn. Es reiht sich würdig den schon erschienenen Werken dieser Art an. Lothar Kilian

**F. François Braemer**, *Les stèles funéraires à personnages de Bordeaux. I<sup>er</sup> — III<sup>e</sup> siècles. Contribution à l'histoire de l'Art provincial sous l'Empire romain.* 157 S., 36 Taf., 2 Abb. Ed. A. et E. Picard, Paris 1959.

Mit seiner Untersuchung der Stelen mit Porträts oder ganzen, stehenden Figuren der Verstorbenen stellt B. eine Denkmälergruppe der Sepulkralkunst vor, die in Gallien und besonders in Aquitanien anzutreffen ist, weniger häufig aber auch in den Limesprovinzen und Spanien begegnet. Das Ziel der Arbeit wird durch den Untertitel angezeigt: es soll ein Beitrag zur Geschichte der provinzialrömischen Plastik dargeboten werden. Aus der Fülle des in den gallischen Provinzen erhaltenen Materials greift B. die Grabstelen mit Personendarstellungen aus Bordeaux heraus, da sie — regional begrenzt — typologisch einheitlich und zahlenmäßig die größte Reihe dieser Denkmälergruppe bilden. Für eine chronologische und stilistische Untersuchung erscheinen sie daher am ehesten verwertbar. Zur Datierung und chronologischen Abfolge, die auch die Anordnung des Kataloges bestimmt, werden die Inschriften, die Realien wie Frisuren und Trachten, und stilistische Eigentümlichkeiten herangezogen.

Der 1. Teil des Buches, der Katalog, verzeichnet 94 Stelen, die alle in Bordeaux gefunden wurden. Die einzelnen Stücke sind mit Literatur- und Abbildungsbelegen, Maßangaben, Beschreibung und Verweis auf Eigentümlichkeiten aufgeführt. Anschließend folgt die Begründung des chronologischen Ansatzes unter Angabe datierter Vergleichsstücke benachbarter Gebiete oder